

Noch zwei Tage bis zum Finale um den DFB-Pokal. Wer holt am 14. Juni den Pott, der VfB Stuttgart oder Energie Cottbus? In unserer Serie „Berlin, wir kommen“ stimmen wir ein auf das Fußballfest im Berliner Olympiastadion. Teil V: Ulrich Wagner aus Leonberg, von 1990 bis 1991 Präsident des VfB-Gegners.

★

Er ist, laut eigener Einschätzung, kein Fußballfan, schon gar nicht Anhänger einer bestimmten Mannschaft und erst recht kein Fußball-Experte. Trotzdem wird Ulrich Wagner am Sams-

VON THOMAS NÄHER

tag einer von 76 000 Zuschauern im Berliner Olympiastadion sein. Nicht die pure Langeweile treibt ihn zum Pokal-Endspiel, auch hat er das Ticket nicht zufällig geschenkt bekommen, sondern gegen Bares erworben. Nein, Wagners „Antrieb“ ist ein Stück Vergangenheitsbewältigung. Der Leonberger („seit 20 Jahren“) war von 1990 bis 1991 Präsident beim VfB-Gegner Energie Cottbus.

Wiedersehen macht Freude. Die Kontakte zu „seinem“ ehemaligen Klub sind zwar abgerissen, doch die Entwicklung des künftigen Zweitligisten hat Wagner seither interessiert verfolgt: „Ich freue mich für den Verein. Der Aufstieg, das Pokal-Endspiel – eine tolle Leistung.“

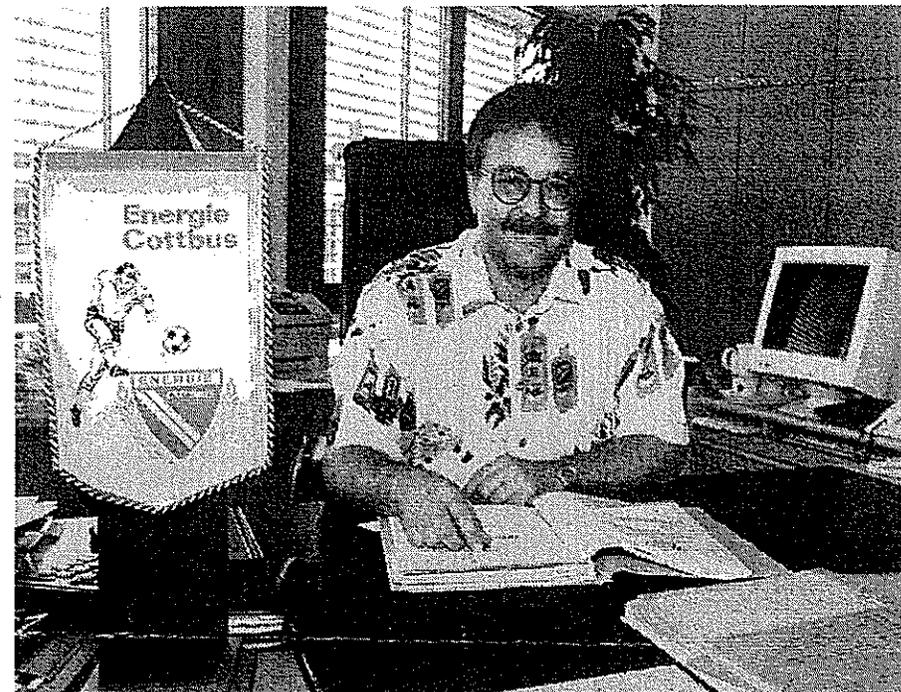
Als geschäftsführender Gesellschafter der Leonberger Unternehmensgruppe UBG, einem Emissionshaus für geschlossene Immobilienfonds, hatte Wagner damals beruflich viel im Saarland zu tun. Und bald darauf auch in Cottbus, der Partnerstadt von Saarbrücken. Wagner gab der Stadt „Hilfestellung bei der Sanierung und bei der Erschließung von

## Ulrich Wagner, Leonberg: Den Ex-Präsidenten von Cottbus holt die Vergangenheit ein „Aufbauhelfer“ in einer wirren Zeit

Neubaugeländen“ und baute an der Lausitz ein 35 000 Quadratmeter großes Einkaufszentrum. Den Draht zum Fußball und den Kontakt zum Klub stellte Waldemar Kleinschmidt her. Der OB von Cottbus, Vorstandsmitglied bei Energie, holte Wagner an Bord. Im September 1990 bestimmte ihn das Präsidium zum Vorsitzenden. „Es war eine wirre Zeit damals“, sagt Wagner.

Viele offene Fragen – und keine Antworten. Wagner kümmerte sich für den damaligen Oberligisten um steuer- und zivilrechtliche Belange, er gab dem Klub eine neue Satzung, ordnete die Buchhaltung und klärte die Eigentumsfrage des Cottbuser „Stadions der Freundschaft“.

„Klar war eigentlich nur, daß die Mannschaft samstags irgendwo auflaufen muß“, sagt er. Es gab weder ein Faxgerät auf der Geschäftsstelle noch einen passablen Mannschaftsbus. „Ich war kein Sponsor, eher eine Art Manager“, stellt er klar. Wenn der Verein zuvor den Etat überzogen hatte, „wurde der Fehlbetrag von irgendwo abgedeckt“. Vom Kombinat Schwarze Pumpe nämlich, später von der Kraftwerk-AG. Jetzt mußte er Geldgeber suchen, die Finanzierung sichern und das Marketing aufbauen. „Ich habe die Grundlagen geschaffen, eine solide Basis“, sagt er.



„Mir ist egal, wer gewinnt“: Cottbus' Ex-Präsident Wagner

Foto: Baumann

Nach einem Jahr war für ihn Schluß bei Energie Cottbus – als er sich beruflich wieder in Leonberg engagierte. „Ein Präsident“, sagt Wagner über seinen Ausstieg, „muß ein Gefühl für die Schwingungen im Verein haben. Doch das entwickelt sich nur langfristig.“ So

blieb er dem Klub nur aus der Ferne treu – als Mitglied und Sympathisant.

Klarer Fall also, wem er in Berlin die Daumen drückt? „Eigentlich keinem“, sagt Wagner, „mir ist es egal, wer gewinnt. Ehrlich.“ So erlebt er zumindest keine Enttäuschung.